



Ansgar Kreutzer, Yaşar Sarıkaya

Interreligiosität akademisch

Die Kooperation der Gießener Theologien¹

1. Zur Genese: Interreligiöse Zusammenarbeit an der Justus-Liebig-Universität Gießen seit 2011

Interreligiosität, interreligiöser Dialog, interreligiöses Lernen sind theologische und religionspädagogische Konzepte mit theoretischen wie praktischen Aspekten, die entwickelt wurden, um Vorurteile abzubauen, in einen konstruktiven fachlichen Austausch zu kommen und nicht zuletzt um das friedliche Miteinander und den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken – insbesondere in pluralen und multikulturellen Gesellschaften. Die Anwendungsbereiche und Handlungsfelder finden sich vor allem in Kitas, Schulen, Universitäten, Religionsgemeinschaften oder auch im Bereich sozialer Arbeit. Fragen im Zusammenhang mit jeweils anderen Religionen sind auch wichtige Themen in den sozial-, geschichts- und kulturwissenschaftlichen Disziplinen. Komparative und interreligiöse Studien sowie intertextuelle Ansätze entwickeln sich freilich systematischer und wissenschaftlicher insbesondere durch die Einrichtung islamisch-theologischer Institute und Professuren an deutschen und österreichischen Universitäten.² Die Einrichtung von Zentren/Initiativen für interreligiöse Bildung oder den interreligiösen Dialog an einigen Universitäten nach den 2010er-Jahren kann vor diesem Hintergrund bewertet werden.

Auch an der Justus-Liebig-Universität in Gießen (JLU) entwickelte sich in den letzten Jahren eine intensive interreligiöse Zusammenarbeit zwischen Lehrenden der katholischen, der evangelischen und der islamischen Theologie, insbesondere infolge der Einrichtung der Islamischen Theologie und Religionspädagogik (mit WS 2011/12) sowie der Implementierung entsprechender Studiengänge im Bereich der Islamischen Theologie.³ Die Vertreter:innen der drei an der JLU angesiedelten Theologien tauschen

sich seit Herbst 2011 regelmäßig untereinander aus und kooperieren miteinander, sowohl auf der Ebene der Lehre als auch im Bereich der Forschung und der öffentlichen Präsenz ("Third Mission"). Aus den ersten gegenseitigen Besuchen, Brainstormings und Fachgesprächen entwickelte sich rasch – über die strukturelle Kommunikation in einem gemeinsamen „Theologicum“ hinaus – eine konkrete Zusammenarbeit, etwa in der Ausgestaltung interreligiöser Studienangebote oder in Form gemeinsamer Seminare und Vorträge. Hierzu zählt beispielsweise die Organisation des Panels *Gottesbilder erkennen und verstehen* unter der Moderation von Franz-Josef Bäumer (Vortragende: Cornelia Richter und Yaşar Sarıkaya) auf dem Fachtag *Dialog zwischen Schule und Universität* (19.–23. 11. 2012).⁴ Zu erwähnen sind auch die Panels, welche in Kooperation zwischen Bäumer und Sarıkaya im Rahmen der Summer School („schola“) des Arbeitskreises „Antike und Mittelalter“ an der JLU konzipiert und organisiert wurden.⁵ Die interreligiöse Zusammenarbeit weitete sich bald auf den Bereich der Publikationen aus. So haben Sarıkaya und Bäumer gemeinsam im Jahr 2017 einen Sammelband herausgegeben.⁶ Auch die Festschrift für Franz-Josef Bäumer erschien 2019 in Zusammenarbeit zwischen den drei Gießener Theologien unter Beteiligung von Wissenschaftler:innen anderer Institute innerhalb und außerhalb der JLU.⁷ Die Zusammenarbeit der theologischen Institute und Professuren auf den drei genannten Ebenen (Lehre, Forschung, Third Mission) wird ab dem Jahr 2019, in dem das islamtheologische Spektrum um eine Professur für Islamische Theologie mit dem Schwerpunkt muslimische Lebensgestaltung erweitert wurde, unter dem Dach des am Fachbereich 04 Geschichts- und Kulturwissenschaften angesiedelten Akzentbereichs „Theologie(n), Diversität, Gesellschaft“ zusammengeführt.



Flyer zur Tagung „Aufbruch zu neuen Ufern“.

(Foto: JLU/Katrina Friese)

2. Zum institutionellen Kontext: Der Akzentbereich „Theologie(n), Diversität, Gesellschaft“

Eine wichtige institutionalisierte Säule der Zusammenarbeit der Gießener Theologien ist der Akzentbereich „Theologie(n), Diversität, Gesellschaft“, der im Strategiepapier der JLU zum Bereich Forschung, dem „Liebig-Concept“ grundgelegt wird. Die drei titelgebenden Schlagworte dieses Kooperationszusammenhangs der Gießener Theologien umschreiben in ihrem Zusammenspiel seine inhaltliche Kontur:⁹

Diversität: Der Akzentbereich ist grundsätzlich dem für die pluralistische, spätmoderne Gesellschaft typischen Phänomen der Diversität gewidmet, wobei ein eindeutiger Schwerpunkt auf die religiöse Diversität (freilich in Kombination mit anderen Diversitäten wie Gender, Kulturen, Schichten, Milieus, Lebensstilen u.ä.) gelegt wird.¹⁰ Im Sinne der Reflexion von Multi-, Inter- und Transreligiosität geht es um religiöse Traditionen in ihrer Pluralität („multi-“), in ihren

wechselseitigen Interaktionsprozessen („inter-“) und in ihren Überschneidungen, Amalgamierungen und Hybridisierungen („trans-“). Entsprechend der beteiligten Professuren treten die evangelisch-christlichen, die katholisch-christlichen und die muslimischen Großtraditionen besonders in den Blick, ohne dabei andere religiöse Traditionen auszublenden. Insbesondere die Berücksichtigung von Religion und Tradition des Judentums, auch in seiner aktuellen gesellschaftlichen Bedeutung, ist den Träger:innen des Akzentbereichs ein wichtiges Anliegen.

Theologie(n): Dass es sich um einen Akzentbereich der Theologie(n) handelt, versteht sich sowohl als *genitivus subjectivus* als auch als *genitivus obiectivus*. Subjekte, institutionelle Träger:innen der Kooperation, sind die beteiligten Professuren für Theologie an der JLU,¹¹ im Zusammenspiel mit nichttheologischen Perspektiven. Darüber hinaus gehört die Fokussierung auf Theologie(n) (im Singular dieser Reflexions-

perspektive wie im Plural der in unterschiedlichen religiösen Traditionen verankerten Glaubenswissenschaften) auch zum Gegenstand, zu den Objekten wissenschaftlicher Reflexionen des Akzentbereiches. Aus den unterschiedlichen Dimensionen von Religionen wird hier insbesondere die Form ihrer in Theologien (auch universitär) institutionalisierten Rationalisierungen in den Blick genommen.¹² In dieser Hinsicht fragt der Akzentbereich nach den wissenschaftstheoretischen Grundlagen und den gesellschaftlichen Relevanzen einer Selbstreflexion religiöser Traditionen aus der Innensicht, die freilich immer schon im Austausch mit der Außensicht stehen muss. Der Akzentbereich versteht sich als eine kooperativ und komparativ vorgehende Selbstreflexionsinstanz unterschiedlicher Theologien an der Universität im Kontext einer pluralen Gesellschaft. Insofern weist der Akzentbereich ausdrücklich wissenschaftstheoretische, wissens-/wissenschaftssoziologische und gesellschaftsethische Dimensionen auf.

Gesellschaft: Wie in den titelgebenden Schlagworten „Diversität“ und „Theologie(n)“ schon angeklungen, ist der Gesellschaftsbezug des Akzentbereichs zentral für sein Selbstverständnis. Der Akzentbereich ist Abbild und Reflexionsplattform einer pluralen, das heißt multireligiösen und postsäkularen¹³ Gesellschaft. Dabei ist es zielführend, mit dem Wissens- und Religionssoziologen Peter L. Berger den Pluralismusbegriff zweifach zu differenzieren: Im Hinblick auf die Existenz sowohl explizit religiöser als auch explizit nicht religiöser Weltanschauungen und Perspektiven spricht Berger von einem doppelten Pluralismus, der in der „Koexistenz unterschiedlicher Religionen und [...] [der] Koexistenz eines säkularen und eines religiösen Diskurses“¹⁴ besteht. Darüber hinaus unterscheidet Berger aber auch noch zwischen der *deskriptiven Pluralität* als bloßem Nebeneinander unterschiedlicher Weltanschauungen und Religionen und einem *normativ gemeinten Pluralismus* als gelingender Koexistenz diverser Gruppen, Kulturen, Religionen und Weltansichten. „Pluralismus ist eine gesellschaftliche Situation, in der Menschen verschiedener Ethnien,

Weltanschauungen und Moralauffassungen *friedlich miteinander leben und freundlich miteinander umgehen.*“¹⁵ Diese beiden Differenzierungen macht sich der Akzentbereich zu eigen. Einerseits wird das gesellschaftliche Vorhandensein benachbarter verschiedener religiöser und nicht religiöser Gruppen, Ausdrucksformen und Diskurse analytisch zu erfassen und hermeneutisch zu erschließen gesucht in einem Perspektivenpluralismus verschiedener religiöser Traditionen und verschiedener theologischer Disziplinen. Andererseits wird aus einer auf normative Geltungsansprüche ausgerichteten theologischen Perspektive über ein gelingendes („friedliches“ und „freundliches“, Berger) Miteinander unterschiedlicher religiöser und nicht religiöser Gruppen, Kulturen, Diskurse und Weltanschauungen nachgedacht. Synthetisiert man diese Perspektiven, geht es dem Akzentbereich in seinem Kern um die Reflexion produktiver Beiträge aus den religiösen Traditionen (mit Fokus auf evangelische, katholische und islamische Glaubensbestände) und aus ihren (institutionalisierten) Selbstrationalisierungen („Theologie[n]“) für eine pluralistische – im positiven normativen Sinne Bergers – Gesellschaft. Unter dieser Hinsicht treten beispielsweise Themen in den Blick wie: Diversität Heiliger Schriften (Bibel, Koran) und Traditionen (Hadith und Sunna, Schlaglichter der Kirchengeschichte, z.B. Reformation, Konfessionalisierung) in ihren jeweiligen historischen Kontexten, politische Theologien und religiöse Ethiken, theologische Emotionsforschung, Religionen in sozialen Feldern und Lebenswelten, Prozesse der Säkularisierung und ihre theologischen Deutungen (z.B. Chiffre des „Todes Gottes“), Religion in populären Kulturen, interreligiöse Religionspädagogiken (z.B. Zukunft des [trans-]konfessionellen Religionsunterrichts), Migrationsforschung, religiöse Radikalisierung, Rassismus und Religion sowie theologische Genderperspektiven.¹⁶

Der Impuls für den Akzentbereich aus der Forschungsstrategie des Liebig-Konzepts wurde von Anfang an so aufgegriffen, dass damit eine Kooperation auf Ebene der Forschung, der Lehre und der universitären Third Mission ver-



Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung.

(Foto: JLU/Katrina Friese)

bunden wurde. An einzelnen Aktivitäten lassen sich exemplarisch nennen: Auf der Ebene der *Forschung* sind eine gemeinsame wissenschaftliche Buchreihe mit dem Titel „Theologie in pluraler Gesellschaft“, gemeinsame Veröffentlichungen¹⁷, ein gemeinsames Forschungskolloquium der drei Gießener Theologien, in dem vornehmlich Qualifikationsarbeiten vorgestellt und diskutiert werden, sowie Forschungsprojekte, die in den jeweiligen Theologien verankert sind, aber zumeist interreligiöse und intertheologische Bezüge aufweisen, entstanden. Auf der Ebene der *Lehre* gibt es z.B. interreligiöses Teamteaching in Lehrveranstaltungen (zu einem konkreten Beispiel s.u.), interreligiöse Module in den einzelnen theologischen Studienangeboten und ein gemeinsames Angebot der Theologien in den Ethik-Lehramts-Studiengängen der JLU.¹⁸ Die *Third Mission*, die öffentliche Präsenz universitärer Aktivitäten in der Gesellschaft, ist dem Akzentbereich „Theologie(n), Diversität, Gesellschaft“ naturgemäß ein zentrales Anliegen. Die drei Theologien verantworten z.B. gemeinsam einen jährlich stattfindenden *Dies Academicus*, der sich mit öffentlichkeitswirksamen

Themen an ein breiteres Publikum richtet, „Evening-Lectures on Culture and Religion“ (im Wintersemester 2023/24 zur „Anthropologie in interreligiöser Perspektive“) und weitere Vortragsformate.

3. Ein Beispiel: Das Seminar „Interreligiöses Lernen: Grundthemen des christlich-islamischen Dialogs“

Als eine Konkretion der Gießener intertheologischen Zusammenarbeit möchten wir eine Lehrveranstaltung exemplarisch herausgreifen¹⁹, welche die beiden Autoren dieses Beitrags regelmäßig im Teamteaching anbieten: Auf der Grundlage von Vorläuferseminaren mit anderer personeller Besetzung in der Leitung bieten Ansgar Kreuzer als katholischer Systematischer Theologe und Yaşar Sarıkaya als Islamischer Theologe und Religionspädagoge seit 2021 regelmäßig (in jedem Sommersemester) gemeinsam ein Seminar an zum Thema „Interreligiöses Lernen: Grundthemen des christlich-islamischen Dialogs“. Aufgrund seiner Regelmäßigkeit, systematischen Konzeption und inhaltlichen Vielschichtigkeit sowie seiner praktisch-theologi-

schen Effekte und seines Praxisbezugs bietet diese Lehrveranstaltung einen nachhaltigen, „gelebten“ Dialog zwischen Lehrenden und Studierenden der beiden Theologien.

Die Seminare wurden und werden von den Studierenden beider Theologien – und auch von Studierenden der Ethik – gut angenommen und besucht. Die weitaus überwiegende Mehrheit der Teilnehmenden sind dabei Lehramtsstudierende.

Trotz einer beobachtbaren Zurückhaltung in den ersten Wochen nutzen die Studierenden in den folgenden Wochen des Semesters die besondere Gelegenheit, einander kennenzulernen, in Gruppen zusammenzuarbeiten und miteinander zu diskutieren. Dabei geht es nicht nur darum, den „gemeinsamen Kern“ beider religiösen Traditionen herauszuarbeiten, wie Johannes Lähnemann²⁰ und Stefan Leimgruber²¹ hervorheben, sondern darüber hinaus auch um die Bereitschaft, selbstkritisch und differenziert mit dem eigenen Glauben umzugehen, wie Abdaljawad Falaturi es für einen erfolgreichen Dialog voraussetzt.²² Wie eine kleindimensionierte Umfrage, die wir im Sommersemester 2023 unter den Teilnehmenden des Seminars durchgeführt haben, zeigt,²³ bringen alle diese Aktionen die Studierenden einander näher, schaffen gegenseitige Interaktionen und tragen dazu bei, etwaige Vorurteile abzubauen. Zweifellos trägt dies positiv zu ihrer Sicht auf sich selbst und auf andere bei.

Setting des Seminars

Die ersten drei Wochen der Lehrveranstaltung beinhalten in der Regel eine theoretische und theologische Einführung in interreligiöses Lernen durch die Seminarleitung. In diesem Zusammenhang sind die theologische und soziologische Begründung und Fundierung des interreligiösen Dialogs von zentraler Bedeutung. In den folgenden Wochen halten die Studierenden paarweise oder in Gruppen Präsentationen zu den Themen, die sie im Rahmen des Seminarplans bearbeitet haben. Dabei wird darauf geachtet, dass die Gruppen mit Studierenden aus unterschiedlichen Studiengängen (Katholische Theologie, Islamische Theologie, Ethik)

besetzt sind. Hieraus ergeben sich auch außerhalb der Seminaröffentlichkeit, in den kooperativen Vorbereitungen der Präsentationen, wichtige Perspektivverschränkungen unter den Studierenden aus den jeweiligen Studiengängen. Die Präsentationen stützen sich auf einschlägige Literatur, die im Rahmen des Seminarplans zur Verfügung gestellt wird. Auf jede Präsentation folgen eine Frage-Antwort-Runde, eine Diskussion und eine Bewertung.

Bemerkenswert für den *gelebten* Dialog sind die Gruppenarbeit und die Diskussion. Die Studierenden haben dabei die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Einschätzungen zu äußern, sie zu reflektieren und zu analysieren. Auf diese Weise können sie mögliche Fehlinformationen und Vorurteile identifizieren, offen ansprechen und neue Erfahrungen sammeln. All diese interaktiven Prozesse können nicht nur gegenseitige Vorurteile abbauen, sondern führen auch zu gegenseitiger Annäherung, Empathie und sogar Sympathie und damit zur Fähigkeit, über eigene Positionen zu reflektieren, sich in die jeweils andere Seite hineinzusetzen und von ihr zu lernen.

Nicht zuletzt sei hier auf einen weiteren Aspekt des Seminars im Hinblick auf Transfer und die Zusammenarbeit zwischen Universität und Schule verwiesen. Schüler:innen des katholischen Religionsunterrichts aus der 12. Klasse eines Gießener Gymnasiums nahmen seit zwei Jahren an einer Seminarsitzung teil, wodurch sie einen Einblick in die universitäre Lehre und den interreligiösen Dialog auf universitärer Ebene gewinnen konnten. In Zukunft wäre es sinnvoll, solche Besuche auch auf andere Schulen und Teile der Gesellschaft auszudehnen, sowohl für die Zusammenarbeit zwischen Universitäten, Schulen und Öffentlichkeit als auch für die Förderung des interreligiösen Dialogs über die Universität hinaus.

Gegenstand: Theologische und religionspädagogische Themen als Denkanstöße und Medien

Vor dem Hintergrund dieser konzeptuellen Paradigmen entfalten sich die Seminare inhaltlich in drei Hauptblöcken:



Besuch der katholischen Kirche St. Thomas Morus.

(Foto: Yaşar Sarıkaya, privat)

Im *ersten Block* „Grundlegungen“ geht es um eine Hinführung zur Theorie und Theologie der Interreligiosität sowie zur Grundlegung interreligiösen Lernens aus christlich- und islamisch-theologischer Perspektive. Für das katholische Christentum werden die Dekrete des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965) – besonders das Dokument *Nostra Aetate* zum Verhältnis der katholischen Kirche zu den nichtchristlichen Religionen – für den interreligiösen Dialog diskutiert. Für eine islamische Begründung stehen die Verse des Korans im Mittelpunkt, die direkt oder indirekt den religiösen Pluralismus zum Ausdruck bringen oder die Vielfalt im Sinne des göttlichen Willens erklären (Koran: 5/48; 2/62; 49/13).²⁴ Diese theologische Grundlegung wird durch soziologische Theorien und Begründungen sowie ihre Einbettung in den Kontext religiöser, kultureller und sozialer Spannungen, Konflikte und Diskurse, die der

Pluralismus in multikulturellen Gesellschaften mit sich bringt, weiterentwickelt.

Im *zweiten Block* „Themen“ werden zentrale Gegenstände der christlichen und islamischen Theologie behandelt. Hierzu gehören Gott und Gottesbilder, das Verständnis von Offenbarung und Prophetie, Propheten und zentrale Gestalten der christlichen und islamischen Tradition (insbesondere Moses, Jesus und Muhammad), heilige Schriften (vor allem Bibel und Koran), religiöse Orte und ihre Funktionen, religiöse Praktiken und Rituale. Anhand dieser elementaren theologischen Themen werden zentrale Konvergenzen und Differenzen zwischen Islam und Christentum herausgearbeitet und in Gruppen und im Plenum diskutiert.

Der *dritte Block* „Praxisfelder“ ist praktisch-theologisch bzw. religionspädagogisch angelegt. Hierunter werden vor dem Hintergrund der Diskussionen um Religionsfreiheit/Religi-

onsunterricht vor allem sakrale Räume (Kirche und Moschee) und Schule als Handlungsfelder interreligiösen Lernens diskutiert. Von zentraler Bedeutung sind dabei die Fragen zur Notwendigkeit interreligiösen Lernens und zu den damit verbundenen Aufgaben und Zielen sowie zu Möglichkeiten und Grenzen im schulischen konfessionellen Religionsunterricht. Dabei wird ein besonderer Blick auf Schulbücher der jeweils anderen Religion „von innen“ und „von außen“ geworfen, um herauszufinden, ob und inwieweit gegenseitige Vorurteile, Klischees oder Stereotypen noch eine Rolle spielen. Es wird deutlich, dass interreligiöses und interkulturelles Lernen nicht nur ein notwendiges Anliegen islamischen und christlichen Religionsunterrichts sowie der Schulkultur insgesamt darstellt, sondern Schlüsselkompetenzen in einer multireligiösen und multikulturellen Gesellschaft vermittelt. Ein besonderer Höhepunkt der Seminare sind die Exkursionen in die Gießener „Gotteshäuser“, die unter dem Block Praxisfelder im Zusammenhang der sakralen Räume organisiert werden. In Gießen gibt es insgesamt vier Moscheen, von denen zwei besucht werden. Die 1977 gegründete und mitgliederstärkste Türkisch-Islamische Gemeinde zu Gießen e.V. gehört dem Dachverband der Türkisch-Islamischen Union der Anstalt für Religion (DİTİB) an.²⁵ In ihrer unmittelbaren Nähe befindet sich die 2021 eröffnete zweistöckige Moschee Bait us-Samad („Haus des Absoluten“) der Ahmadiyya Muslim Jamaat Deutschland (AMJ).²⁶ Bei beiden Verbänden, DİTİB und AMJ, handelt es sich um Religionsgemeinschaften, die von der hessischen Landesregierung als Ansprechpartner für den im Land an öffentlichen Schulen angebotenen islamischen Religionsunterricht anerkannt sind und die stellvertretend für die Vielfalt innerhalb des islamischen Spektrums stehen. In Gießen gibt es drei katholische Kirchen, die alle bereits mindestens einmal im Rahmen eines interreligiösen Seminars besucht wurden.²⁷ In den letzten beiden Jahren war die Kirche St. Thomas Morus das Ziel der Exkursion, die nach dem Zweiten Weltkrieg infolge verstärkter Migration von Katholik:innen nach Gießen erbaut wurde.²⁸ Die Themen Migration und kon-

fessioneller bzw. religiöser Minderheitenstatus sowie die Frage nach repräsentativen sakralen Bauten lassen sich am Beispiel dieser Kirche gut für den interreligiösen Dialog nutzen. Theologisch ist der Kirchenraum von St. Thomas Morus stark durch das Zweite Vatikanische Konzil geprägt, das für die katholisch-theologische Grundlegung des interreligiösen Dialogs die entscheidende Rolle spielt.²⁹ Inhaltlich und thematisch sind die Exkursionen in drei Teile gegliedert:

1. *Information*: Hier geht es um kurze Auskünfte über die Gemeinde sowie über die Erbauung und architektonische Besonderheit des besuchten Gotteshauses, die in der Regel von den Mitarbeitenden dort gegeben werden.

2. *Referate bzw. Präsentationen*. Die Studierenden, die das entsprechende Thema in der jeweiligen Woche bearbeitet haben, halten am Beispiel der besuchten Kirche oder Moschee ein Referat über die religiöse Bedeutung und Funktion von Gotteshäusern in Christentum und Islam (in der Regel in Zweier- oder Dreiergruppen aus unterschiedlichen Studiengängen).

3. *Austausch* zwischen den Besucher:innen und dem (religiösen) Personal der gastgebenden Gemeinde. Dieser findet in der Regel in Form von Einführungen sowie Fragen und Antworten statt, bietet den Teilnehmenden jedoch auch die Möglichkeit, einander persönlich zu begegnen, sich auszutauschen und zu diskutieren, wodurch viele Studierende direkt mit den Vertreter:innen der Gotteshäuser und Glaubensgemeinschaften ihrer eigenen oder einer anderen religiösen Tradition in Kontakt kommen, sie vor Ort kennenlernen und einen persönlichen Eindruck gewinnen können. Der interreligiöse Dialog wird folglich praktisch und unmittelbar gelebt.

Erkenntnisse aus Resonanzen von Studierenden

In ersten Auswertungen einer kleinen empirischen Erhebung (Fragebogen mit geschlosse-

nen und offenen Fragen) aus dem Seminar im Sommersemester 2023 konnten einige Einsichten zu Relevanz des Seminars bei den Studierenden (1), zur Bedeutung seiner institutionellen Rahmung (2) und zu hochschuldidaktischen Beobachtungen (3) gewonnen werden:

1. Die Relevanz des Seminars wird sowohl in seiner Bedeutung für die eigene Lebenswelt als auch für das Berufsfeld Schule gesehen. Beides ist für die Teilnehmenden, überwiegend Lehramtsstudierende, wichtig. Genannt wird auch der gesellschaftliche Rahmen, jedoch weniger prominent wie das private Umfeld und die Schule. Insofern sind Pluralitätsfähigkeit und interreligiöse Kompetenz für die befragten Studierenden ebenso von persönlicher wie beruflicher Relevanz, sie bestimmen – in der eigenen Wahrnehmung – offenbar die Lebenswelt der Befragten wie den christlichen und islamischen Religionsunterricht, vermutlich auch den Ethik-Unterricht der Gegenwart und Zukunft. Die starke Ausrichtung der institutionell zugrundeliegenden Kooperation der Gießener Theologie, z.B. durch den institutionalisierten Akzentbereich „Theologie(n), Diversität, Gesellschaft“, auf gesellschaftliche Fragen zeigt sich in dieser Explizitheit nicht bei den Studierenden, spielt jedoch – insofern religiöse Diversität für sie lebenswelt- wie berufsfeldrelevant ist – implizit sehr wohl eine große Rolle.

2. Der institutionelle Rahmen, in den das Seminar an der JLU eingebunden ist, kommt in den Antworten der Studierenden auf die Befragung durchaus vor, z.B. wo gesellschaftliche Kontexte aufgerufen werden, die Studienordnung genannt wird oder Empfehlungen zum Besuch des Seminars durch andere Studierende (was nur durch das institutionalisierte/kontinuierliche Angebot einer solchen Lehrveranstaltung möglich ist) namhaft gemacht werden. Überwiegend ist jedoch das allgemeine Interesse an der Thematik. Insofern induziert der Akzentbereich „Theologie(n), Diversität, Gesellschaft“ an der JLU Gießen weniger die Beschäftigung mit religiöser Diversität im gesellschaftlichen Umfeld und in theologischen Reflexionen als er diese abbildet, aufgreift und institutionell vertieft.

3. In hochschuldidaktischer Hinsicht sind die sich durchziehenden Positivwertungen bzw. Einforderungen diskursiver und erlebnispädagogischer Elemente (Kleingruppengespräche, Exkursionen) auffallend, hinter denen die Elemente des Wissensaufbaus (Texte, Selbststudium, Präsentationen) in der Beliebtheit der Studierenden zurückbleiben. Eine zentrale hochschuldidaktische Herausforderung im interreligiösen Seminar, das gezielt systematisch-theologische und religionspädagogische Zielsetzungen, Wissensaufbau (zu islamischen und christlichen Glaubensbeständen), Kompetenzerwerb im interreligiösen Dialog und Einstellungsänderungen im Sinne von Pluralitätssensibilität, Empathie und reflektierter religiöser Positionierung vereinen möchte, besteht darin, den inhaltlichen Wissensaufbau und den methodischen Kompetenzerwerb in einen gut ausbalancierten Ausgleich zu bringen, sodass nicht nur Methoden des Lernens, sondern auch reflexiv zu erschließende Inhalte, welche zusammen die Basis eines vertieften interreligiösen Austauschs darstellen, positiv aufgenommen werden können. Praktische Anwendbarkeit (etwa bei der beliebten Thematik „Schulbücher“), berufliche Relevanz und aus der eigenen Lebenswelt gespeistes Interesse an der Thematik machen die Triebfedern des interreligiösen Lernens im Kontext des dargestellten Universitätsseminars aus. Sie gilt es aufzugreifen und mit in der Umfrage weniger explizit gewordenen, aber wichtigen Lernzielen (z.B. der Bedeutung von theologischem Reflexionswissen und der gesellschaftlichen Relevanz der Thematik) zu verknüpfen.

4. Fazit

Seit mehr als zehn Jahren haben Seminare zu interreligiösem Lernen und Dialog an der JLU Gießen nicht nur zur Steigerung des Interesses an Fragen der Interreligiosität beigetragen, sondern auch eine wertvolle Begegnung und Annäherung zwischen den Studierenden ermöglicht. Zugleich sind die Seminare ein Zeugnis und eine Verdichtung der konstruktiven Zusammenarbeit aller drei Gießener Theologien auf der institutionellen universitären Ebene.

Wir halten diese Form akademisch gelebter Interreligiosität in den Bereichen Lehre, Forschung wie Third Mission für einen wichtigen universitären Impuls, um zu einer positiven Kultur des Pluralismus in einer multireligiösen und multikulturellen Gesellschaft beizutragen.

Anmerkungen:

¹ Die Grundlage dieses Beitrages stellt eine gerade im Entstehen begriffene, umfangreichere Aufsatzpublikation der Autoren im theologisch-religionspädagogischen Themenfeld dar, die sich mit interreligiösem Lernen und Teamteaching im universitären Kontext unter den spezifischen institutionellen Bedingungen einer eingespielten Kooperation der Theologien (evangelisch, katholisch, islamisch) an der Justus-Liebig-Universität Gießen befasst und diese zu reflektieren sucht. Für die genaue Durchsicht des Textes und hilfreiche Hinweise danken wir Michael Novian ganz herzlich.

² Maßgeblicher Faktor zur Gründung Islamisch-theologischer Institute und Professuren in Deutschland war der entsprechend empfehlende Bericht des Wissenschaftsrats von 2010: Wissenschaftsrat: Empfehlung zur Weiterentwicklung von Theologien und religionsbezogenen Wissenschaften an deutschen Hochschulen, im Internet unter: https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/9678-10.pdf?__blob=publicationFile&v=2 (Zugriff: 22. 3. 2024), vgl. bes. ebd., 74ff. zum Aufbau von theologisch orientierten Islamischen Studien in Deutschland.

³ Eines der größten Spezifika der Gießener Zusammenarbeit der Theologien ist die Ansiedlung der theologischen Institute und Professuren innerhalb desselben Fachbereichs, des FB 04 für Geschichts- und Kulturwissenschaften (<https://www.uni-giessen.de/de/fbz/fb04/institute/index>, Zugriff: 22. 2. 2024), die eine sehr gute institutionelle Grundlage für eine trilaterale Zusammenarbeit bildet.

⁴ <https://www.uni-giessen.de/de/ueber-uns/pressestelle/pm/pm%20226-12> (Zugriff: 17. 1. 2024).

⁵ Folgende Summer Schools fanden mit interreligiöser Beteiligung statt: 2014 zu „Mirabile – Wunder und Wundersames“, 2015 zu „Träume, Visionen, Prophetien“ und 2016 zu „Heilige Orte“.

⁶ Yaşar Sarıkaya/Franz-Josef Bäumer (Hg.): Aufbruch zu neuen Ufern: Aufgaben, Problemlagen und Profile einer Islamischen Religionspädagogik im europäischen Kontext, Münster 2017.

⁷ Ansgar Kreuzer/Lars Meuser/Michael Novian/Karl Matthias Schmidt (Hg.): Vielfalt zeigen: Religion, Konfession und Kultur in Vermittlung. Festschrift für Franz-Josef Bäumer. Ostfildern 2019.

⁸ Vgl. <https://www.uni-giessen.de/de/forschung/dateien/the-liebig-concept> (Zugriff: 22. 2. 2024). Akzentbereiche werden dort folgendermaßen beschrieben: „Die Akzentbereiche der Fachbereiche (AB) sind Forschungsbereiche, zu denen sich die JLU aufgrund von strategischen Überlegungen (u.a. Sichtbarkeit eines Fachgebiets als Alleinstellungsmerkmal, gesellschaftliche Verantwortung der JLU) als besondere Akzente in ihrem Forschungsprofil bekennt und die sie entsprechend fördert. Akzentbereiche sind häufig im Übergangsbereich zwischen Einzelfor-

schung und Verbundforschung angesiedelt und werden durch einen oder mehrere Fachbereiche federführend getragen. Akzentbereiche können sich zu Potentialbereichen entwickeln, können aber auch dauerhaft als leistungsstarke kleine Einheiten gestaltet werden.“ (Ebd., 13)

⁹ Vgl. den Internetauftritt des Akzentbereiches „Theologie(n), Diversität, Gesellschaft“: <https://www.uni-giessen.de/de/fbz/fb04/akzentbereiche/Theologie%28n%29> (Zugriff: 22. 2. 2024).

¹⁰ Vgl. zur ersten Orientierung und zur differenziert kritischen Auseinandersetzung mit dem Diversitätskonzept vor dem Hintergrund der Begriffsgeschichte und zeitgenössischer Diskurse: Boris Nieswand, Diversität, in: Ingrid Bartels u.a. (Hg.), Umkämpfte Begriffe der Migration. Ein Inventar, Bielefeld 2023, 107–120.

¹¹ Beteteiligt sind insgesamt neun Professuren für Evangelische (vier), Katholische (drei) und Islamische Theologie (zwei); vgl. zu den Professorinhaber:innen: [https://www.uni-giessen.de/de/fbz/fb04/akzentbereiche/Theologie\(n\)/personen](https://www.uni-giessen.de/de/fbz/fb04/akzentbereiche/Theologie(n)/personen) (Zugriff: 22. 2. 2024).

¹² Vgl. zu Spezifika der Theologien in Überschneidung und Abgrenzung etwa zu religionswissenschaftlichen Perspektiven auch: Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Weiterentwicklung von Theologien und religionsbezogenen Wissenschaften an deutschen Hochschulen; dazu aus Sicht katholischer Theologie: Ansgar Kreuzer, Kirche und Theologie im Rahmen der Zivilgesellschaft, in: Gerhard Krieger (Hg.), Zur Zukunft der Theologie im Spannungsfeld von Kirche, Universität und Gesellschaft, Freiburg 2017, 333–360.

¹³ Der Begriff „postsäkular“ als Bezeichnung für die ko-existenten religiösen und säkularen Optionen ist prominent vom bekannten Sozialphilosophen Jürgen Habermas eingeführt worden: Ders., Glaube und Wissen, Frankfurt/M. 2001; vgl. u.a. Franz Gmainer-Pranzl/Sigrid Rettenbacher (Hg.), Religion in postsäkularer Gesellschaft. Interdisziplinäre Perspektiven, Frankfurt/M. u.a. 2013.

¹⁴ Peter L. Berger, Altäre der Moderne. Religion in pluralistischen Gesellschaften, Frankfurt/M.-New York 2015, 7.

¹⁵ Ebd., 16 (Hervorh. A.K.Y.S.).

¹⁶ Vgl. hierzu die Projekte des Akzentbereichs: [https://www.uni-giessen.de/de/fbz/fb04/akzentbereiche/Theologie\(n\)/Projekte](https://www.uni-giessen.de/de/fbz/fb04/akzentbereiche/Theologie(n)/Projekte), sowie die Publikationen aus diesem Kontext: [https://www.uni-giessen.de/de/fbz/fb04/akzentbereiche/Theologie\(n\)/veroeffentlichungen](https://www.uni-giessen.de/de/fbz/fb04/akzentbereiche/Theologie(n)/veroeffentlichungen) (Zugriffe: 22. 2. 2024).

¹⁷ Vgl. als Band 1 der erwähnten Reihe „Theologie in pluraler Gesellschaft“: Naime Çakir-Mattner/Philipp David/Ansgar Kreuzer (Hg.), Theologie(n) und Modernisierung. Interdisziplinäre Perspektiven aus Judentum, Christentum und Islam (TPG 1), Darmstadt 2022.

¹⁸ Zu den Studien- und Prüfungsordnungen der JLU Gießen vgl. <https://www.uni-giessen.de/de/mug> (Zugriff: 22. 2. 2024).

¹⁹ Darüber hinaus gibt es weitere Beispiele des Teamteachings zwischen den drei Theologien. Verwiesen sei wiederum exemplarisch nur auf das evangelisch-/islamisch-theologische Seminar „Scriptural Reasoning – im Gespräch über Texte aus Bibel und Koran“ von Ute Eva Eisen und Naime Çakir-Mattner im Sommersemester 2022.

²⁰ Vgl. Johannes Lähnemann, Lernen in Begegnung. Ein Leben auf dem Weg zur Interreligiosität, Göttingen 2017, 84f.

²¹ Stefan Leimgruber, Interreligiöses Lernen, München 2007, 74f.

²² Vgl. Abdoldjavad Falaturi, Der Islam im Dialog, Köln 1996, 160f.

²³ Nähere Ergebnisse werden in der unter FN 1 annoncierten, im Entstehen begriffenen Publikation dargestellt.

²⁴ In diesem Zusammenhang ist auch das "Common Word" von 2007 ein interessanter Impulsgeber. Für mehr Information vgl. etwa: https://www.acommonword.com/downloads/CW-Booklet-Final-v6_8-1-09.pdf (Zugriff: 22. 4. 2024).

²⁵ Vgl. <https://ditibgiessen.jimdofree.com/über-uns/> (Zugriff: 22. 2. 2024).

²⁶ Vgl. [https://www.giessener-anzeiger.de/stadt-giessen/nicht-nur-ein-haus-des-gebets-giessener-ahmadiyya-](https://www.giessener-anzeiger.de/stadt-giessen/nicht-nur-ein-haus-des-gebets-giessener-ahmadiyya-gemeinde-stellt-neue-moschee-vor-91006944.html)

[gemeinde-stellt-neue-moschee-vor-91006944.html](https://www.giessener-anzeiger.de/stadt-giessen/nicht-nur-ein-haus-des-gebets-giessener-ahmadiyya-gemeinde-stellt-neue-moschee-vor-91006944.html) (Zugriff: 22. 2. 2024); <https://ahmadiyya.de/gebetsstaette/moscheen/giesen/> (Zugriff: 22. 2. 2024).

²⁷ Es handelt sich um die Kirchen St. Bonifatius, St. Albertus und St. Thomas Morus in der Stadt Gießen.

²⁸ Vgl. <https://bistummainz.de/pfarrei/giessen-st-thomas-morus/pfarrei/anfaenge/> (Zugriff: 22. 2. 2024).

²⁹ Vgl. aus einer Fülle von Literatur z.B. Andreas Renz: Die katholische Kirche und der interreligiöse Dialog. 50 Jahre „Nostra aetate“ – Vorgeschichte, Kommentar, Rezeption, Stuttgart 2014.

Kontakt:

ansgar.kreutzer@katheologie.uni-giessen.de
yasar.sarikaya@islamtheologie.uni-giessen.de



Werde auch Du Teil unseres Teams!

Teamspirit ist wichtig bei der VEREINIGTEN HAGEL – Europas führendem Ernteversicherer. Werde Teamplayer bei uns und zeig' was Du kannst. Für weitere Infos wende Dich an unsere Personalleiterin Nora Buchholz.

VEREINIGTE HAGEL | Mit der Nr. 1 auf Nummer sicher gehen!
personalabteilung@vereinigte-hagel.de | Tel. 0641 7968-305

Neugierig?



AGRORISK®